

1 Einleitung

Der Bereich der Syntax war innerhalb der Forschung zum Mittelniederdeutschen lange Zeit vernachlässigt worden, was sich u. a. deutlich in den älteren mittelniederdeutschen Grammatiken von Lübben (1882), Colliander (1912), Sarauw (1924) und Lasch (1974 / 1914)¹ widerspiegelt: Während darin Phonologie und Morphologie ausführlich beschrieben sind, werden syntaktische Aspekte nur am Rand berührt.² Eine neue wissenschaftliche mittelniederdeutsche Grammatik, die auch die Syntax umfassend beschreibt, stellt daher noch immer ein dringendes Forschungsdesiderat dar.³ Eine wichtige Basis für eine solche Grammatik bilden einerseits komplexe Beschreibungen der mittelniederdeutschen Syntax – hier existiert bislang nur die dänische Arbeit *Forsøg til en middelnedertysk syntax* von Nissen (1884)⁴ – sowie Einzelstudien zu syntaktischen Phänomenen im Mittelniederdeutschen, von denen im Zuge des in den vergangenen Jahrzehnten zunehmenden Forschungsinteresses an der Syntax des Niederdeutschen⁵ eine Reihe entstanden ist. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang u. a. die Arbeiten von Tophinke (2009, 2012) und Tophinke & Wallmeier (2011) zum syntaktischen Ausbau in mittelniederdeutschen Rechtstexten, von Schröder (1992b), Rösler (1997), Bieberstedt (2005) und Battefeld (2010) zur Verbstellung und Verbalsyntax, von Petrova (2015) und Fleischer (2013) zur Stellung dativischer und akkusativischer Argumente im Satz, von Breitbarth (2014) und Schröder (2014) zur Negation, von Wallmeier (2013) und Dreessen & Ihden (2016) zu sprachlichen Mustern sowie verschiedene kursorische Analysen, z. B. von Fischer & Peters (2012) sowie Dreessen & Ihden (2015).⁶

Dabei stützen sich v. a. die Studien der jüngeren Forschung auf ganz unterschiedliche theoretische Grundlagen: Neben generativen Arbeiten wie von Petrova (2013) zur Grundwortstellung und Variationen dieser und Farasyn (2018) zu Subjektkongruenz finden sich auch kognitive und konstruktionsgrammatische Ansätze wie in den Arbeiten von Merten (2018) zum Sprachausbau in Rechtstexten und Dreessen (2017, i. E.) zum Einfluss von Belebtheit auf Kasusmarkierung. Die methodische Ebene betreffend basiert der wachsenden Bedeutung von Korpuslinguistik für die historische Syntaxforschung entsprechend ein zunehmender Anteil der jüngeren

1 Die Seitenzahlen beziehen sich in der gesamten Arbeit auf die 2. Aufl. aus dem Jahr 1974.

2 Die nicht fertiggestellte Arbeit von Colliander (1912) bricht im 3. Hauptteil „Syntaktisches“ bereits nach zwei Seiten ab.

3 Zu den Anforderungen an eine neue Grammatik des Mittelniederdeutschen s. Schröder (2014: 152–153).

4 An allgemeinen Darstellungen ist zudem der Handbuchartikel von Härd (2000) zu nennen, der jedoch verständlicherweise lediglich ausgewählte Aspekte enthält.

5 Einen Forschungsüberblick zur Syntax niederdeutscher Dialekte liefert Appel (2007: 13–39).

6 Einen Überblick zu den Arbeiten der skandinavischen Germanisten und Germanistinnen liefert Mähl (2014: 13).